

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Politikwissenschaften und Seminar für Zeitgeschichte
Hauptseminar: Einwanderungs- und Integrationsland Baden-Württemberg
Sommersemester 2010
Dozenten: Prof. Dr. Karl-Heinz Meier-Braun und Dr. Reinhold Weber

Andreas Kossert: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945.

Einleitung:

Etwa 14 Millionen Menschen flohen während des Zweiten Weltkrieges vor der heranrückenden Ostfront, wurden im Zuge der sogenannten wilden Vertreibung aus Polen und der Tschechoslowakei ausgewiesen, oder mussten aufgrund der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz innerhalb der „organisierten Vertreibung“ ihre Heimat in Ost- und Südosteuropa verlassen. Bei der Ankunft in den vier Besatzungszonen erwartete sie weder Hilfe noch Unterstützung, sondern Ablehnung und Diskriminierung – schon bald erwies sich die neue Heimat für die Vertriebenen als *kalte Heimat*.

Über diese kalte Heimat, die Ablehnung, die Hürden und die Schwierigkeiten, die den Vertriebenen von Seiten der Einheimischen entgegen schlugen, berichtet Andreas Kossert, promovierter Historiker am Deutschen Historischen Institut in Warschau, in seinem Buch über die Geschichte der deutschen Vertriebenen. Mit diesem Buch kämpft er für die Anerkennung der Verlustgeschichte der Vertriebenen: „*Es ist an der Zeit, deutsche Vertriebenen endlich als Opfer zu begreifen, die nicht nur unter Flucht und Vertreibung gelitten haben, sondern auch unter der Hartherzigkeit ihrer Landsleute.*“ (S.15) Und er kämpft gegen die Verdrängung des Geschehenen in der deutschen Gesellschaft:

Abgesehen von der Vertreibung und Ermordung der europäischen Juden hat nichts, was auf die NS-Wahnherrschaft zurückzuführen ist, der deutschen Gesellschaft so schwere Wunden geschlagen und das Land so versehrt. Doch die meisten Deutschen wollten das nicht sehen, nicht hören, nicht wissen. (S. 9)

Einzelne Kapitel

Nach der Darlegung seiner Ziele folgt eine Einführung über die einstigen deutschen Kulturlandschaften im Osten, die Vorgeschichte und die Ereignisse, die Flucht und Vertreibung voran gingen. Anschließend beschreibt Kossert detailreich die Ankunft der Vertriebenen und die fehlende Solidarität der Einheimischen für die „Neubürger“. Die Flüchtlinge, die als „Rucksackdeutsche“, „Flücht-

lingspack“ und „Polacken“ beschimpft wurden, waren nicht willkommen und wurden nur unwillig aufgenommen; der NS-Rassismus gegen die „Untermenschen“ aus dem Osten, lebte jetzt gegen die eigenen Landsleute wieder auf.

Eindrücklich wird vom Schmerz, der Traumatisierung, vom Elend und den Zuständen der Anfangsjahre – von Hunger bis zu Unterbringung in den „Nissenhütten“ – berichtet. An diesen Zuständen änderte sich während der Besatzungszeit nur wenig, so dass die Flüchtlingsfrage in der Bundesrepublik „*Deutschlands Problem Nummer 1*“ wurde. Die Unzufriedenheit der Vertriebenen, sowie ihr unbedingter Wille zur Rückkehr in die Heimat, tickte wie eine gesellschaftspolitische Zeitbombe. Eine Maßnahme der jungen Bundesrepublik war der Lastenausgleich von 1952, doch da das Verhältnis von Einheimischen und Vertriebenen von Vorurteilen und Missgunst gezeichnet war entstand der noch immer existierende Mythos, „*die Vertriebenen seien großzügig entschädigt worden und hätten sich zudem durch fiktive Angaben zum verlorenen bereichert.*“ (S. 101)

Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er besserte sich die Lage für die Vertriebenen, doch die Missverständnisse und Vorurteile blieben: „*Das Fremde verstörte und löste Ablehnung aus*“ (S.122). Kossert beschreibt das aufeinander prallen von Kulturen, von verschiedenen Dialekten, von konfessionellen Unterschieden, von städtisch oder ländlich geprägter Lebensweise und das schwierige Zusammenwachsen.

Ein eigenes Kapitel widmet er den sogenannten „Umsiedlern“ in der sowjetischen Besatzungszone, den „*verschwiegenen vier Millionen*“, die in die SBZ kamen und dort ein Viertel der Gesamtbevölkerung stellten. Hier durfte es keine Vertreibung geben, da die sozialistischen Bruderstaaten an der Vertreibung nicht schuldig sein durften, daher „*wurde den Vertriebenen in der DDR per se der Opferstatus abgesprochen.*“ (S. 215) Jegliche Ausübung heimatlicher Kultur war untersagt und die DDR-Behörden unterbanden gnadenlos jeden Ansatz heimatlicher Treffen. So mag es nicht verwundern, dass unter denen, die in den Westen flohen auch viele Vertriebene waren.

Doch Kossert verbleibt nicht in der Wirtschaftswunderzeit, in der der Mythos der schnellen und glücklichen Integration seine Entstehung findet, er spannt einen Bogen über 60 Jahre deutsche Geschichte, mit der Politisierung und Polarisierung der Vertriebenenfrage seit den 1960er Jahren und dem Fall der Interessenvertretung der Vertriebenen in den 1980ern.

Nach einem Blick auf die Darstellung der Thematik in den Medien und das „*kulturelle Erbe der Vertriebenen*“ kommt Kossert zum Anfang des Buches zurück, zum unbewältigtem Schmerz von Flucht, Vertreibung. Mit Nachdruck tritt er für die „*Forschung, Dokumentation und wissenschaftliche[n] Aufarbeitung der Geschichte und Kultur des historischen Ostens*“ (S. 344) ein.

Kossert beschließt sein Buch mit dem Kapitel „*Vertriebene als Opfer*“ und der Forderung, endlich das Leid, dass die Vertriebenen erdulden mussten, und diese selbst als Opfer anzuerkennen, entge-

gen der lange vorherrschenden Meinung, dass es im Volk der Täter keine Opfer geben konnte oder durfte.

Von Mythos und Wissenschaft:

Mit diesem Buch erschüttert Andreas Kossert den Mythos der rundum geglückten Integration der Vertriebenen nach 1945. Erstmals erhalten wir ein wirklichkeitsgetreues Bild von ihrer Ankunft in der Bundesrepublik – dem Land, das ihnen zur neuen, kalten Heimat wurde. Wir erfahren von ihrem Kampf um den schwierigen Neuanfang und von den Lebensumständen der Menschen im >> Wirtschaftswunderland<<. Klappentext

Dieses Buch ist nicht – wie der Klappentext dies vermuten lässt – lesenswert aufgrund der Erschütterung eines Mythos, denn der Mythos der schnellen Integration wurde bereits vor 20 Jahren von der Forschung widerlegt und die Eingliederung der Vertriebenen gilt in der neueren Forschung als mühsamer, konfliktreicher und bis heute andauernder Prozess. Die Besonderheit dieses Buches besteht darin, dass nicht nur der Prozess der Eingliederung untersucht und dargestellt wird, sondern dass dieses Buch ein Streitbares Plädoyer ist, für den Kampf um die Anerkennung der Vertriebenen als Opfer und für den Kampf um den Eingang der Forschungsergebnisse in die öffentliche Diskussion. Es ist ein Aufruf gegen das Verdrängen und für das Dokumentieren und Erinnern an diesen wichtigen Teil deutscher Geschichte.